

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

241 (16.10.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.60 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., am Postkasseler 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag.

Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 8-11 und 2-4 Uhr abends. Fernspr.: 431. Redaktion Nr. 431.

Anzeigen: Die 7spalt. Kolonietexte od. deren Raum 30 S., Restamen 1.-M., zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag; Lokalanzeigen billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmeschluss 10 vorm., für groß. Aufträge nachm. zuvor.

Neue Streiks in Berlin.

Zur Einigungsfrage.

Die „Welt am Montag“, die im unabhängigen Rohrwasser schwimmt, hat sich an einige Sozialisten beider Richtungen mit der Anfrage gewendet, wie sich die Gezagten zur Frage der Einigung stellen. Aus den Antworten gehen wir die wesentlichen Teile wieder, woraus unsere Leser erfahren werden, daß sich im allgemeinen die Antworten auf der auch von uns gezogenen Linie halten. Was wir dem Genossen Scheidemann entgegen gehalten haben, wird hier, dem Sinne nach, sowohl von Mehrheitssozialisten wie Unabhängigen ebenfalls zum Ausdruck gebracht. Der heilige Wunsch nach einer Einigung ist eben da wie die Erkenntnis, daß die Fortdauer des Bruderkampfes die Katastrophe bringen kann. Aber wie die Einigung herbeiführen? Am schärfsten weist wiederum Kautsky auf die enormen Schwierigkeiten hin. Wir glauben es unseren Lesern und den Genossen schuldig zu sein, die markantesten Stellen der an die „W. am M.“ ergangenen Antworten zum Abdruck zu bringen. Hier sind sie:

Karl Kautsky (Unabhängiger):

Meine Auffassung ist allerdings nicht sehr hoffnungsvoll: Wie war die Einigung der sozialdemokratischen Organisationen Deutschlands notwendiger als jetzt; nie war sie weniger möglich. Während durch die Spaltung das Proletariat immer schwächer, die Gegenrevolution immer freier wird, vertieft sich immer mehr die Kluft, die Unabhängige und Mehrheitssozialisten trennt.

So schlimm frühere Spaltungen waren, die jetzige ist die schlimmste von allen. Es ist zu befürchten, daß die Einigung erst möglich wird, wenn die Mehrheitssozialisten aus der Regierung in die Opposition gedrängt sind. Das wäre aber gleichbedeutend mit dem Siege der Gegenrevolution, das heißt mit der Gefahr der Anarchie.

Sehr beliebt ist die Fortsetzung, die Einigung werde in der Weise kommen, daß die eine der beiden Fraktionen von den Massen im Stich gelassen wird, die der anderen zustromen und diese dadurch zu einzigen wirklichen proletarischen Massenpartei machen. Leider ist diese Erwartung eine Illusion, die die wirkliche Einigung nicht bringt, sondern ins Unabsehbare verlagert.

Genau sind durch den Krieg große Massen bisher in differenter Proletariat in Bewegung gekommen, die bald dahin, bald dorthin strömen, da sie noch keinen festen Halt gewonnen haben. Leider vermag keine Partei sie zu befriedigen, denn ihr ungetrübtes Glück ebenso wie ihr neu gewonnenes ungemessenes Machtbewußtsein verlangen nach Maßnahmen, die ihnen sofort Wohlstand bringen, was bei dem ökonomischen Ruin, den der Krieg herbeigeführt hat, ganz unmöglich ist.

So wenden sie sich von einer Partei zur anderen. Nach dem 9. November suchten sie zuerst bei den Mehrheitssozialisten ihr Heil, sie strömten von da zu den Unabhängigen und Kommunisten, und jetzt stehen wir vor der Gefahr, daß sie sich dem Antifeminismus erschließen, oder an der Politik völlig verzweifeln. Auf die Bewegung dieser unglücklichen Elemente darf man die Hoffnung auf Einigung nicht bauen.

Am vernünftigsten wäre es, man ginge einmal daran, zu untersuchen, unter welchen Bedingungen eine Einigung möglich wäre. Denn eine bedingungslose Einigung ist von vornherein aussichtslos. Ihre Bedingungen würden sicher erfüllt werden. Denn die Einigung müßte dem heute maßlosen marxistischen „Zentrum“ eine solche Kraft geben, daß es durch sein bloßes moralisches Übergewicht jeder Abhängigkeit von bürgerlichem Denken auf der einen Seite, jedem Streben nach populistischen Methoden und Diskursregeln auf der anderen den Boden unter den Füßen entziehen und damit auch dem Reformwahn jeden Halt entziehen würde. Aber leider fehlen augenblicklich alle realen Ansatzpunkte zur Einigung. ...

Paul Löbe (Mehrheitssozialist):

Die Spaltung in der deutschen Arbeiterschaft hat die Kraft der Revolution vom ersten Tage an und seitdem in wachsendem Maße geschwächt. Diese Tatsache begünstigt die Hoffnungen aller Reaktionsäre, die aus ihrer Absicht, das alte Regime wieder heraufzuführen, längst kein Hehl mehr machen. Zur Abwehr der Gegenrevolution, zur Festigung aller wahrhaft republikanisch und sozialistisch gerichteten Bürgerhefte ist ein Zusammengehen der streitenden Richtungen, soweit sie auf dem Boden der Demokratie stehen, für dringender nötig. Bei der starken Veritterung, die durch die Kämpfe des letzten Jahres nach getriggert worden ist, halte ich eine baldige Verständigung für unabweisbar, eine Arbeitsgemeinschaft auf vielen Gebieten für möglich. Gelänge es, eine solche Arbeitsgemeinschaft für bestimmte parlamentarische, politische und wirtschaftliche Aktionen herbeizuführen, so wäre ich im Augenblick schon zufrieden.

Dr. Breitscheid (Unabhängiger):

Es führt auf Abwege, die Einigung der sozialistischen Parteien zu fordern und zu betreiben. Dieses Streben wäre am Maß, wenn wir in einer Organisationskrisis ländern. Das ist nicht der Fall. Wir befinden uns vielmehr in einer Krise des sozialistischen Gedankens und Willenssystems, entstanden aus tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über Wesen und Methoden proletarischer Politik.

Aus diesem Grunde versprechen die an sich wohlgerneinten Bemühungen von Einigungszentralen usw. keinen Erfolg, und es wäre sogar verhängnisvoll, wenn durch irgendeine ausgeklügelte Konföderationsformel die Parteien aufeinandergebracht würden, ohne daß der Streit wirklich ausgetragen wäre.

Eine einzige Partei wird sein, wenn die Einigung innerhalb der Arbeiterklasse zum Abschluß gekommen ist, und diese sich wieder zu einer gemeinsamen Grundanschauung über die Notwendigkeit der proletarischen Politik durchgerungen hat. Erreicht oder wird die Einigung des Proletariats nicht dadurch, daß man viel von ihr redet. Sie wird die Frucht seiner erneuten Auffassung sein, die sich in erfreulichem Wettbewerb mit den ökonomischen Verhältnissen die Leistungen der Gegenrevolutionäre aller Schattierungen bemessen.

Eduard Bernstein (Mehrheitssozialist):

Für mich ist die Frage der Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien Deutschlands die Frage des Bestandes und der gesunden Entwiklung Deutschlands als demokratischer Republik. Kommt sie nicht zustande, so nimmt die Gefahr innerer Zerrüttung Deutschlands weiter zu, und wir gehen entweder direkt oder über eine Epoche blutiger, Menschen- und Kulturwerte in größtem Umfange vernichtender Anarchie hinweg einer traffen Reaktion entgegen. Fortdauer der Spaltung heißt wachsende Vertiefung der Spaltung und des durch sie erzeugten gegenseitigen Hasses, wachsender Wut und der Fähigkeit, auf die große Masse der durch den Krieg und seine Folgen des ruhigen Nachdenkens verlustig gegangenen Arbeiter erzwecklich im Sinne der Vernunft einzuwirken, und Neigung der einen zu verderblichen Exzessen, und der anderen zu nicht minder verderblichem Bestimmnis.

Aber wie die Einigung bestmögk? Die Hauptschwierigkeit liegt nicht dort, wo sie gewöhnlich geacht wird, nämlich bei der Frage der Personen der Führer. Die wäre mit Leichtfertigkeit zu lösen, wenn die viel wichtigere Frage der Einigung über die Richtlinien der grundsätzlichen von Sozialdemokratie zu beschreitenden Politik gelöst oder wenn Aussicht auf ihre Lösung gegeben wäre. Dazu sind wir aber leider sehr weit entfernt und werden uns immer mehr entfernen, wenn nicht bald Mittel gefunden werden, dem Hebel der gegenseitigen Verhetzung und Verdächtigung, der Aufrechterhaltung hier und der dadurch verursachten Niederhaltungsmahnahmen dort wehramer, als es bis jetzt gelingen konnte, entgegenzuarbeiten.

Was die Bewegung jetzt am nötigsten braucht ... das ist ein sich der Aufgabe mit voller Kraft und mit der erforderlichen sachlichen Sachlichkeit widmendes sozialistisches Tageblatt. Deutschland braucht eine sozialistische Tageszeitung, deren Leiter in Bezug auf politische Sachkunde, die Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und die Reinheit der Absichten in beiden Lagern der Sozialdemokratie wie auch in der sozialistischen Internationale allgemeines Vertrauen genießen.

Julius Raschki (Mehrheitssozialist):

Eine Einigung des Sozialismus ist eine Lebensnotwendigkeit für das deutsche Volk und den Sozialismus selbst. Doch kommt es nicht auf den formalen Zusammenstoß an, sondern auf die Ziele, die mit gemeinsamen Kräften durchzusetzen sind.

Heinrich Ströbel (Unabhängiger):

Die Arbeiterkassette trennte sich nach kurzem Zusammenarbeiten in feindliche Heerhaufen, und dieser sozialistische Bruderkrieg spielte der Reaktion wieder das Heft in die Hände. Das Predigen, daß das Heut der Demokratie nicht an einem Tage abgebaut, daß die soziale Neugestaltung nur mit langer Vorarbeit vollzogen werden könne, dringt an laute Ohren. „Das alles wissen wir“, schallt die Antwort zurück, „aber wir wollen wenigstens den Anfang sehen, wessen die Garantie haben, daß es überhaupt vorwärts geht.“

Das Proletariat will sein Schicksal selbst gestalten helfen. Das ist der Kern des Rätedenkens, ist der Kern alles Widerstandes gegen die parlamentarische Kompromißpolitik. Wer das Volk vom Volksweltismus und der Verarmungspolitik der sozialen Sabotage kurieren will, muß unbedingt die Notwendigkeit der proletarischen Einheitsfront und der sozialistischen Einheitsregierung akzeptieren, denn nur sie können das Mißtrauen der Massen entzuzeln.

Ohne Einigung aller Sozialisten zu gemeinschaftlicher Aktion treiben wir unrettbar neuem Bürgerkrieg, völliger Zerrüttung, Reaktion oder Bolschewismus entgegen. Nichts ist darum wichtiger, als die Schaffung der Voraussetzungen für eine solche Aktion, von der geradezu Sein oder Nichtsein Deutschlands abhängt.

Maschinen- und Heizereifreik in Berlin.

Berlin, 1. Okt. (Privatmeldung.) Wie der Verband der Maschinen- und Heizereifreier, ist die Antwort des Reichsarbeitsministeriums auf das Ultimatum, das heute nachmittags um 3 Uhr abließ, unbefriedigend ausgefallen, so daß von 3 Uhr ab die Maschinen- und Heizereifreier aller Berliner Großbetriebe in den Ausstand traten. Bei den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken sowie bei allen lebenswichtigen Betrieben wird weitergearbeitet, so daß eine Störung der Licht-, Kraft- und Wasserversorgung nicht eintritt. Die im Verlage von Scherl und Mosse erscheinenden Blätter konnten wegen Streiks heute nicht gedruckt werden.

In die Elektrizitätswerke in Groß-Berlin richtete der „Vorwärts“ die Mahnung, es sich nicht gefallen zu lassen, wenn man, ohne sie zu fragen, den Streik proklamieren würde.

Heute früh habe jeder Arbeiter an seine Arbeit zu gehen und seine Arbeit zu verrichten, wie an anderen Tagen. Unter allen Umständen sei geheimer Abstimmung zu verlangen.

Zum Streik im Rathaus

Meldet die „W. Z.“ am Montag u. a.: Die Streikenden haben vor dem Rathaus eine große Anzahl von Streikposten aufgestellt, die nicht nur ihre arbeitswilligen Kollegen, sondern auch das Publikum am Eintritt in das Rathaus hindern. In einzelnen Stellen ist von den Streikenden sogar Gewalt angewendet worden. Bei den Protokommisionen sind ebenfalls die Bürohilfskräfte zum Teil zu den Streikenden übergegangen. Die Büros der Kommissionen müßten geschlossen werden. Man hat sofort dafür gesorgt, daß die Räumlichkeiten bewacht und alle Lebensmittel vor Diebstählen sicher gestellt werden. Die Kohlenvervielfachung in der Spanbauerkstraße ist geschlossen worden. Auch hier hofft man mit freiwilligen Helfern die Schwierigkeiten zu beheben. In den Streik sind ferner Angestellte und Arbeiter der Futtermittelstellen im Zentralviehhof eingetreten. Ebenso war es nötig, den Spariasenbetrieb erheblich einzuschränken.

Berlin, 15. Okt. Im Berliner Rathaus fand heute vormittag eine Konferenz über die Streiklage statt, in deren Verlauf der Oberbürgermeister ausführte, es sei ein gefährlicher Augenblick, den sich die Hilfskräfte zum Streik ausgelassen haben. Die ganze Versorgung der Groß-Berliner Bevölkerung ist in Frage gestellt. Nehmen wir nur die Kartoffelversorgung an. Wenn hier eine Störung eintritt, setzt sie sich bis zum Erzeuger fort und eine solche Störung im gegenwärtigen Augenblick läßt sich nicht wieder gutmachen. Sehr schlecht sieht es auch mit der Strohversorgung aus. Die Gasbereitung kann jeden Augenblick zum Stillstand kommen, jedenfalls auf das empfindlichste gestört werden. Der Magistrat ist den Hilfskräften soweit wie möglich entgegengekommen. An einigen Ausgabestellen der Erwerbslosenfürsorge ist von den Streikenden Sabotage geübt worden, indem sie die Ausgabungslisten mitgenommen haben, damit den Erwerbslosen keine Unterstützung bezahlt werden könne. Der Streik erstreckt sich bisher nur auf Berlin und Neudöln.

Politische Uebersicht.

Die Demokraten und die gegenwärtige politische Situation.

Der badische Staatsrat und Abgeordnete Dr. Haas-Karlsruhe läßt sich im „Berliner Tageblatt“ recht interessant über die politische Situation aus. Er überschreibt seine Darlegungen „Laubstreupolitik“. Herr Haas geht von der Auffassung aus, daß die Regierungsparteien an Abhängern verloren haben und daß im Zentrum gemürt wird. Ob bei den Arbeitern eine Abwanderung von den Mehrheitssozialisten zu den Unabhängigen erfolgt, ist nach der Auffassung des Herrn Dr. Haas zweifelhaft. Ueber die Lage der Demokraten und gegen die Reaktion äußert sich Haas nun wie folgt:

„Am schwierigsten ist die Lage der Demokratie. Soweit von uns Leute abwandern, die innerlich nie zu uns gehörten, denen schon das Wort Demokratie peinlich und der Geist der Demokratie unfassbar ist, mag weinen, wenn der Wahlerfolg alles bedeutet. In Wahrheit gewinnt die Partei an Stärke, wenn sie Männer verliert, die innerlich nicht zu ihr gehören. Wer konservativ denkt, soll dies auch frei bekennen. Aber ein Wort ist heute nötig an die Männer und Frauen, die für die Not der Verhältnisse das neue System verantwortlich machen und trotz liberaler und demokratischer Grundstimmung jetzt von der Reaktion das Heil erwarten.“

Habt ihr denn alles vergessen? Habt ihr vergessen, daß wir im November 1918 nicht nur eine Revolution hatten, daß wir damals mitten in der Anarchie standen? Vor dem Gbass waren wir im November 1918 angelangt. So war die Lage, und das war die Erbschaft, die das alte System der Demokratie überlassen hätte.

Ihr sagt, man hätte die Revolution nicht machen sollen. Aber wer hat sie gemacht? Das alte System, die Fehler der Krisenpolitik haben die Revolution gemacht, die unbedeutend und ein Unglück war. Kampflös brach in den Novembertagen der alte Staat zusammen. Nicht nur die Kraft irgendwelcher tobender Revolutionäre hat kämpfend sich durchgesetzt, nichts mehr war da, was Widerstand leistete. Zammervoll war der Zusammenbruch des alten Systems, und auf seinen Trümmern tobte die „Revolution“.

Ein Verbrecher mit Organisations Talent hätte im November 1918 mit 1000 bewaffneten Banditen, wenn er sie seit in der Hand gehabt hätte, in Deutschland nach Belieben schalten und walten können. In den kleineren Bundesstaaten aber wäre ein Zugführer mit 70 Mann, wenn sie miteinander Schind gebot hätten, Herr und Meißer gewesen. Hätte er sich noch eine Batterie gekauft — und Kanonen hätte man damals so billig kaufen können, wie Maschinengewehre —, so wäre seine Souveränität unerschütterlich gewesen. So sah es aus im November 1918; den Zustand haben die konterrevolutionären Rechtsvorgänger, deren Lehren jetzt wieder ein Hilfsmittel sein sollen, der Demokratie überlassen.

Seite 6.
Karlsruhe.
1919.
Kaiser.
gegen 10 Uhr.
Monteur.
Anstellung
Verlegung
Einfeld
Baden-Baden.
7175
Einhalten
Schickungs
Sicherheiten von
nd hergestellt
unwirtschaftlich
ne u. v. d. e.
erfolge müßen
Drogerie ver-
on: General-
4929
-Luzifer. 5.
werden
a. s. g. führt
Uhrmacher
orgenstrafe,
er und Ubrer.
10
e
tag.
rin
rin
rin
hnhirn
rin
7173
nie ein
ch Monu-
sondern
tes und
igenden
beliebte
er
on mit
Film:
erin“.

In unendlicher Arbeit haben Reichsregierung und bündnisstaatliche Regierungen wieder einen Staat geschaffen. Gätten die Deutschnationalen den Staat wieder aufbauen können? Gätten ihre Herrschaft nicht die zweite Revolution hervorgerufen? Würde nicht heute ihre Herrschaft uns noch einmal das Chaos bringen? Der Staat kann nur auf der Grundlage der Demokratie erhalten werden; heute und in absehbarer Zeit trägt das Volk kein anderes staatliches Prinzip. Nur eine vorübergehende parlamentarische Herrschaft könnte die Weisheit weihen zur Reaktion.

Ihr Klug über die Arbeitslosigkeit, über die Unmoral, über den Mangel an Selbstgucht. Ist die Demokratie daran schuld, daß das Volk in einem allzu langen Krieg zermürbt und demokratisiert wurde? Wird der Aufbau erleichtert, wenn wir die konservativen Reden und Schriften der äußersten Linken den billigen Agitationsstoff der bestehenden Gegenrevolution liefern? Auch für die Last der Steuern will die Demokratie verantwortlich machen. Zeigt uns das konservative Baubermittel, mit dem wir ohne Härte, ohne furchtbare Steuern den Staatsbankrott vermeiden können. Der Staatsbankrott aber wäre die Anarchie.

Die Angehörigen an sozialistische Gebankengänge gefallen euch nicht. Eine Mehrheitsregierung ist nur möglich, wenn die Parteien auf einander Rücksicht nehmen. Das beruht auf Gegenseitigkeit. Unser Wille entscheidet nicht allein. Wer wenn ihr den Staat erhalten will, müßt ihr an die Gedanken wärigen, die in der Masse leben.

Geht auch den lächerlichen Glauben auf, daß ein Weltkrieg vier Jahre lang vernichtend wüten, daß ein alter Streit, daß alle starke Traditionen zusammenbrechen können und daß doch alles so bleiben kann, selbst wirtschaftlich und sozial, wie es vor dem war. Wenn ihr keine Parren seid, wißt ihr von selbst, daß vieles sich ändern wird, daß noch manche schwere Erschütterung uns allen bevorsteht, und daß auch die bisherige Gewöhnung selbst in Jahren nicht werden wird. Auch das neue muß sich seine Tradition erst schaffen. Aber Klug zehn Monate nach all dem Furchtbaren, was wir erlebt, daß die Demokratie nicht an, daß die Welt und das Vaterland vielfach nach neuen Formen drängen.

Was Herr Haas da dem Bürgertum sagt, klagt seinäße wie ein Nolljäger, der aus der Lohsche heraus geboren wurde, daß in bürgerlichen Kreisen untreulich schändliche Blide nach einer sogenannten starken Regierung" geworden werden, die "mit eigener Faust" ungehörig Ordnung schaffen könnte. In dieser Schandlichkeit drückt sich nur die politische Unfähigkeit und Urteilslosigkeit weitester bürgerlicher Schichten aus, die ebenso wie große Schichten der bisher unorganisierten Arbeiterklasse nicht verstehen und begreifen können, daß nach einer solchen furchtbaren Katastrophe der Staatliche und wirtschaftliche Wiederaufbau eine unagbare schwere Arbeit ist, die nicht durch billiges Känonnieren und die bürgerlichen Getraide geleistet werden kann, sondern bei der es heißt mit Sand anlegen. Der denkfaule Teil des Bürgertums handelt genau so schlüssig wie der derfaule Teil der Arbeiterklasse: vor dem Kriege ließ man fünf Grad sein, war dann kriegsbegeistert, dann himmelhoch entzündet, als die Entladung kam und ist nun wild, weil nicht gleich alles nach den Wünschen dieser Herrschaften geht. Die Arbeiter, die zu dieser Kategorie von Volksgenossen gehören, lauten den Unabhängigen und Sozialisten nach, der gleichwertige Teil des Bürgertums lehnt sich nach der Reaktion. Die politische Unruhe dieser Leute führt sie wieder der Gewaltpolitik zu, während die Rechte unserer Zeit und Lage nur durch die Demokratie und den Sozialismus geholt und behoben werden können.

Die Baltikumnote der Entente.

Die Note der Entente wegen des Baltikums kann von schweren Folgen begleitet sein, wenn die Entente nicht einsehen lernt, daß ihre Anklagen in der Hauptsache auf gänzlich falschen Voraussetzungen aufgebaut sind. In der Note kommt in den Anklagen, die gegen die deutsche Regierung erhoben werden, die Wirkung der landesverräterischen Denunziationen der unabhängigen Sozialdemokratie zum Ausdruck. Neben den Unabhängigen haben

wir sie der verrückten Vorbeugung einzelner deutscher Truppenführer im Baltikum zu verdanken. Der deutschen Regierung wird darin eine Verantwortung auferlegt, die sie beim besten Willen nicht tragen kann. Neben den Vorwürfen, zu denen man gegenüber der deutschen Regierung im Ententelager berechtigt zu sein glaubt, wird dem deutschen Volke, den unschuldigen und unbeteiligten Männern und Frauen, Greisen und Kindern, der Wiederbeginn der Hungerblöde, die Bedrohung ihres Lebens angelündigt. In der Wege des Völkerbundes, und just im Augenblick der Beendigung des Kriegszustandes mit uns, erhebt die Antündigung der übelsten Kriegsmahnahmen, die einem Lande widerfahren können.

Die deutschen Truppen im Baltikum gehen vor, die Bekämpfung der bolschewistischen Herrschaft in Rußland als höchste Lebenspflicht anzusehen. Sie sind deswegen trotz aller Drohungen für ihre künftigen deutschen Staatsbürgerrechte in den Verband der westfälischen Armee übergetreten. Da erweist es mindestens sehr eigenhändig, daß man und gleichzeitig mit dem Befehl zur Rückführung dieser antibolschewistischen Truppen "litter", an einer allgemeinen Kampfmaßnahme gegen Sowjetrußland im Verband mit den Alliierten, die uns selbst die Blöde androhen, und mit den neutralen Ländern an der Sicherung der Sowjetmacht in Rußland mitzuwirken.

Die Alliierten unterziehen die jüdischen und östlichen antibolschewistischen Truppen; bei den westlichen, unter Anlaf liegenden Kampftruppen gegen die Bolschewisten, bei denen deutsche Soldaten sich befinden, können sie deutschfreundliche Stimmung zu erwecken. Sie werden mit Entente befehligt, Kampf gegen die Sowjetmacht, Kampf gegen antibolschewistische Truppen, Blöde gegen Deutschland, weil deutsche Soldaten gegen die Sowjets kämpfen, gleichzeitig Aufforderung Deutschlands zur Blöde gegen Rußland. Wer wird daraus klug?

Gegen Rußland soll die Weltblöde aufgerichtet werden. Das bedeutet die völlige Isolierung v. Achtung des russischen Volkes, das in seiner Mehrheit wachsam nicht mit dem verbrecherischen Regime der Bolschewisten zu tun hat oder gar dafür verantwortlich gemacht werden kann. Wir haben die Bedingungen der Blöde im höchsten Maße zu prüfen bekommen. Willkür an Unterdrückung geförderter Deutscher sind ihre Opfer - unzulässige Opfer. Für Rußland bedeutet die Blöde nicht in dem Maße eine Hungerblöde wie für Deutschland. Sie bedeutet weniger eine Verhängung des Hungers für das russische Volk, als eine Veränderung, die in dem völlig zusammengebrochenen Verkehrsnetze Rußland begründete Not der düster bescherten Gebiete irgendwie zu mildern.

Deutschland, soweit es eigener Herr seiner Entscheidungen ist, muß die Blöde gegen Rußland von sich aus ablehnen. Darin wird kein Mensch eine Unterstützung der russischen Sowjetmacht durch Deutschland erblicken können.

Türkei.

Die Lage in Kleinasien.

Berlin, 15. Okt. Der „Corriere della Sera“ bringt einen Bericht aus Konstantinopel über die Lage in Kleinasien, in dem es heißt, daß die Führer der nationalistischen Bewegung unter Führung von Mustafa Kemal Pascha die Hofnung nicht aufgeben, den Sultan für ihre Pläne zu gewinnen. Sie verfügen über ein Heer von 850 000 Mann. Allerdings drohen die Massen ihren eigenen Weg zu gehen, um eigene Wünsche zu vertreten. Man will bereits bolschewistische Regierungen beobachtet haben. Bei einer Zusammenkunft der Führer der Bewegung wurde auch die Frage der Absetzung des Sultans und die Erhebung eines anderen Kalifen erörtert. In Ententekreisen meint man einer Verständigung mit Mustafa Kemal Pascha nicht ganz abgeneigt zu sein. Man befürchtet, daß er die ganze islamische Welt in Bewegung bringen könne. Aber die Realität zwischen den einzelnen Mächten ist noch zu groß, um ein einheitliches Programm hinsichtlich des Orients aufzustellen.

Slovakien.

Revolutionsäre Bewegung in der Slowakei und Oberungarn. Laut „Bösk. Ztg.“ hat die revolutionsäre Bewegung in der Slowakei und in ganz Oberungarn einen solchen Umfang angenommen, daß sich die Regierung veranlaßt sah, Peter

Bliska und andere hervorragende Komakische Führer zu verhaften. Die Militärdiktatur ist verhängt worden. Die Slowaken fordern vollständige Autonomie. Die Bewegung hat bereits auf das russische Gebiet in den Karpaten übergegriffen. In Solowka wurde die selbständige tschechisch-russische Republik proklamiert.

Badische Politik.

Das „Karlsruher Tagblatt“

läßt sich von seiner logen. „Berliner Redaktion“ einen giftgeschwollenen Artikel „drakten“ wegen des Ausstandes der 12 000 Hilfskräfte des Berliner Magistrats, deren Forderungen den Berliner Stadtrat unentwärtlich belasten. Und wer soll Schuld an dem Streikfieber mit all seinen Folgen sein? Die logen. „Berliner Redaktion“ meint:

„Die Kräfte des Lebens sind - abgesehen von den Fensgebern, die man im Kriege den Munitionsarbeitern in den Rachen geworfen hat - der Gleichheitsdoctrinarismus und die Verhätelung der breitesten ungelerneten Arbeitermassen durch die regierende Sozialdemokratie“ und

„Die Machtpolitik der Sozialdemokratischen Partei mendel sich leider gerade an die eigentlichen Masseninstinkte und daher ist ein Ende des wirtschaftlichen Kampfes aller gegen alle durch Preistreiberien und Lohnerschüngen noch nicht abzusehen.“

Wir möchten den Berliner „Redakteur“, bezin das „Tagblatt“ zunächst fragen, wo im sozialdemokratischen Programm ein „Gleichheitsdoctrinarismus“ in diesem Sinne enthalten ist. Die bürgerliche Politik sieht eben alles als „Gleichheitsdoctrinarismus“ an, was dem arbeitenden Volke auch nur einiaermachen zu seinem Rechte verhilft. Rechte soll nur der Kapitalismus haben, der sowohl den Krieg als auch die Kriegsfolgen auf dem Gewissen hat. Diese Kriegsfolgen laien auch auf dem Gewissen der Tagblattpolitiker, die durch ihre kapitalistische Annerkennung den Krieg in die Länge zogen. Jetzt, da das Elend da ist, soll die Sozialdemokratie diesen Herrschaften die Schuld abnehmen. Ihr werdet aber diese Schuld behalten für alle Zeiten. Der „Masseninstinkt“, an den wir uns heute wenden, sollte Prezergebnissen vom Schlage des Tagblattes den Laufpaß geben. Insbesondere sollten die Arbeiter dafür sorgen, daß ihre Klassenossen nicht ungetraht verhördt werden. Sinaus mit solchen Setzungsweisen aus den Wohnungen des arbeitenden Volkes!

In die Kassen geht

hat sich das „Organ des national und freisittlich gesinnten Bürgertums“ die „Badische Landeszeitung“ mit ihrem Angriff gegen Finanzminister Dr. Birk. Sie wird nämlich von der demokratischen Landtagsfraktion glatt desanontiert und muß jetzt reumütig gestehen, daß der Artikel auf falschen Voraussetzungen aufgebaut gewesen sei und muß „bedauern“, daß auf diese Weise der Herr Finanzminister zum Gegenstand eines Angriffs gemacht worden sei.

Große Vorbeeren hat sich die „Badische Landeszeitung“ mit ihrem geplagierten Angriff, der vermuthlich noch den Landtag beschäftigen wird, nicht erworben. Ihre Freunde werden sie jedoch damit trösten, daß es eben keine leichte Sache ist, die Politik des „national und freisittlich gesinnten Bürgertums“ zu machen.

„Unabhängige“ Gesinnungstätigkeit.

Der „Alte Offenburger“ (Medaktion, Druck und Verlag von Adolf Ged) ist wirklich ein Muster sozialistisch-republikanischer Journalistik. Seine vorletzte Nummer ist zu einem vollen Drittel einer Erinnerung aus den Zeiten des absoluten Monarchismus gewidmet, wie sie byzantinischer nicht gedacht werden kann. An erster Stelle des Blattes wird da in freier Form der Bericht wiedergegeben, den vor 100 Jahren, im September 1819, das „Offenburger Wochenblatt“ über einen Besuch des Großherzogs

Das schlafende Heer.

Noman von Clara Viebig.

Nachdruck verboten.
Jetzt kam der Mond hinterm Gewölke hervor; aber nur wie ein schlaftriger schob er mit zwei Fingern ein wenig den Vorhang der Wolken beiseite und lugte mal dahinter hervor. Jetzt ward's schon wieder dunkel. Aber sie hatten doch genug gesehen, nun wüßten sie genau, wo sie zu sein hatten. Da, weiter vorwärts, lag der See von Maltezo. Wenn man den Finger noch machte und dann emporhielt, hätte man, roher der See wind kam, und nechte mal das Ohr nach der linken Richtung, so hörte man in der Stille des schlafenden Städtchens die Wellen leise glücken am sandigen Uferstrand.

Sie führte der Weg! - Einer ging hinter dem andern, leise traten sie auf wie Diebe.

Unter den Füßen klickten sie jetzt Blätter: ein Brummen des heiligen Nepomuk mitten auf dem vierackigen Markt, den die Häuser von Maltezo umgeben. Nur wie dunkle Klumpen zeigten sie sich.

So, die Zaulenger drin schliefen wohl schon? Warum sollten sie auch wachen? Die hatten ja den Bauch voll, und die währnten sich ja so sicher, hatten sie doch Tellereien gelost. Aber war's, das sollte ihnen heimgesöhnt werden!

Dem Furmanial tat der Fuß erbärmlich weh, leise stehend hinkte er. Schon bildete er sich, einen lasaabröckelten Pfasterstein, über den er gestolpert war, zur Seite zu schleudern, da flüchtete sein Nebenmann ihm eilig zu: „Schmeiße du, Schmeiße du zuerst, dann werde auch ich schmeißen!“

Sel! Sie stützten. Ein Lichtlein war plötzlich aufgeglommen dort - im Hause neben der Bäckerei und Gohwirtschost von Stef Brodawnik, die heute ausnahmsweise keinen Kompendium mehr zeigte hinter geschlossenen Türen.

„He, Brüder, küh da!“ Sie mochten sich gegenseitig aufmerksam.

Brannte das Licht nicht im Hause des Loh Scheffel? Ei, der Galante, der Jude, der sah natürlich noch auf, während alle Christenmenschen schliefen, und sah kein Geld. Daß er ja die unterste Hülle sah! Alle Christenmenschen, die Weles getan haben, nicht Gott ins Feuer zur Strafe, aber der

Jude ist auch dafür zu schlief, den muß man schon hier auf Erden strafen.

„Geht ihm Flügel zu lassen, daß er nicht sitzen kann auf seinem Vogelstern drei Tage, daß er nicht stehen kann auf den Schandern und uns betrügen!“

„Er hat meiner Anstalt zwei Grochen zuviel abgefordert für das Hund Speck zum Backen in Brotteig“, raunte einer.

Und Furmanial mit dem gequältesten Fuß hegte: „So wird dein Weib nicht baden können, natürlich nicht! Und meinet auch nicht, denn ich werde zum Doktor müßig, daß er mir helfe den Fuß. So werde ich gar kein Geld übrig haben, Fleisch zu kaufen!“

Der Gaufer murkte: kein Fleisch zu Ofsen, nachdem man so lange gefastet hatte? Das wäre! Nein, Fleisch mußte man haben!

„Es ist so teuer“, wachte Rogierski, „meine Kinder werden bald nicht mehr wissen, wie Fleisch schmeckt. Wie können neun Kinder Fleisch essen, wenn der Jude so teuer ist?“

„Schlagt ihn tot, den Juden“, brüllte Furmanial, den der Schmerz peinigte.

Sie hielten ihm den Mund zu: „Ni. nicht so laut!“

Aber recht hatte der urmanial, ja, ja!

„Recht uns dem Juden tun, wie er Jesu Christo getan hat! Es ist schon lange her, aber die Gotteswunden bluten frisch, noch die heilige Kanne!“

„So ist es!“ Sie bekreuzten sich alle: „Jesus Christus, Sohn der Maria, um deiner heiligen Wunden willen!“

Mit funkelnden Augen drängten sie dem Bekreuzten, wie ängstlich zitternden Klacklein näher.

Die reine Noakluft hatte sie nicht ermüdet, im Gegensteil, die Reue der Felle hatte sie noch mehr bewacht, der Lauf ihres Unbegrenzte das Blut noch rächer durch ihre Adern getrieben.

Der Jude, der gottverfluchte Jude! War's nicht eine Säweine, daß ein Jude Fleisch verkaufen durfte? Wer konnte sagen, ob es auch wirklich Fleisch vom geschlachteten Tier war, was er verkaufte? Wui, wie das auf einmal hier stank!

Sie hofen witternd die stummen Nasen. Ein Dinst war plötzlich gefommen. Widerlich hrenzlich und elendat zog ein Geruch von der Abbedene her. Die nicht fern hinter Loh

Scheffels Haus am Rande des anflodernden Feldes lag. Hier hatte der Schinder gestern einen alten Gaul abgedelert und essen Zell auf Stangen zum Trodnen aufgespannt; nun überherk der Nachwind darin und trieb, als er sich jetzt stärker aufmachte, den Gestank bis auf den Marktplatz hinein.

„Wie es stinkt, wie das stinkt“, flüchtete Rogierski wandelnd. „Gott soll mich strafen, wenn das nicht Rinderfleisch ist, was da geruchert wird!“

Ein Gaufer rittelte die Genußer. Erwent küh einer den andern an: „Brüder, he, hast du nicht gehört, daß Juden Kinder schlachten?“

Gewiß, man hatte es gehört. Und wenn der Loh Scheffel nun vielleicht auch kein Kind geschlachtet hatte, viel zu teuer war er doch mit dem Fleisch!

Ein Duperd Schimmen heulten plötzlich laut auf: „Schlagt ihn tot, schlägt die Juden tot. Neues Christus haben sie geschlachtet! Kinder haben sie geschlachtet! Rader und Lämmer haben sie geschlachtet, aber wir bekommen nichts davon!“

Die Bürger, von dem Geheul aus dem Schlafe geschreckt, zogen die Bekreuzten höher über die Dären: ei, Betrunkene, nichts Neues waren die! Schlacht war's - man mußte sie Krauer lassen!

Der Nachdrücker mit Signalpfeife und Spieß drückte sich jetzt in die Ritze der Kirche, wo er zu schlafen pflogte: Betrunkene, deren ging er aus dem Weg!

„Gott soll hüten, haben die geschlachtet“, fauchte auch Loh Scheffel. Er, der nun, da sein Sohn Jibor ihn nicht mehr unterstützte, ob bis in die Nacht zu schlafen hatte, war eben noch im Keller bei seinem Fleisch gawen. Jetzt war er mit dem Lämmerchen nach oben gekommen ins Lädchen und hatte sich noch hingehet, Kasse zu machen, während sein Weib und Töchter, seine Töchter, hinten heraus in der dunklen Kammer schon schnarchten. Bekümmert kein witzbürges Rinn in die Linke hüßend, während die Rechte die Feder hielt, rechnete er. Es war nicht allzuviel an Gewinn einzutragen ins Hauptbuch.

„Gott der Gerechte, teure Zeiten, klaste Zeiten!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 16. Oktober.

Der Kassenjunker des unabhängigen Herrn Kruse.

In der Nummer 56 der sogenannten „Sozialistischen Republik“, also dem Karlsruhe' unabhängigen Blättchen, trägt Herr Kruse, Vorsitzender der badischen Unabhängigen, einen mächtigen Kater zur Schau. Zum Teufel ist der Spiritus, das Molekula ist geblieben. Herr Kruse leitet über „Parlamentarismus oder direkte Aktion“. Im alten Schema zu verharren, ist nach seiner Meinung verhängnisvoll, wenn neue Taktik geboten ist. Sehr gut. Aber wenn wir Sozialdemokraten dasselbe sagen und tun, dann erhebt Herr Kruse seine pastorale Stimme und setzt über das Verlassen der alten „grundfächtigen“ Bahnen. Auf der Reichskonferenz der U. S. B. hat man von einer „vorrevolutionären“ Situation allerlei Zeug geschmakt. Herr Kruse beteuert, daß er da nicht mitmache. Und warum? Hören wir ihn selbst:

„Wie ist denn die Situation, in der wir uns befinden? Durch die ausgedehnten Kämpfe, besonders in Nord- und einigen Teilen Süddeutschlands, durch die brutale Unterdrückungspolitik, die sich im Belagerungszustand, Standrecht, Zeitungsverbote und ähnlichem äußert, ist eine gewisse Resignation bei der Arbeiterklasse eingetreten. Der Zustand, der zu Anfang als ein aufsteigender empfunden wurde, ist heute ein gesunken. Die Massen sind apathisch. Dazu kommt, daß diese Apathie keineswegs revolutionär wirkt, im Gegenteil, sie wirkt fatal.“

In dieser „vorrevolutionären Situation“, die zweifellos in einigen Gegenden so zu sein scheint, kann man unendlich mit allen Mitteln kämpfen. Gewiß, die Gegensätze sind größer und heftiger geworden und trotzdem können wir beobachten, daß die revolutionäre Bewegung in den Zuständen der Stagnation gekommen ist. Es müssen schon starke Effenzen angewandt werden, um die Apathie zu beheben. Aber das wäre unrevolutionär! Diese Taktik lehnen wir ab!“

Und dann hören wir von dem „Führer“ der badischen Unabhängigen die Wahrheit, daß Revolutionen nicht gemacht werden können, sondern aus den historischen Verhältnissen entstehen, wie ja auch schon Karl Marx darauf verwiesen hat, eine neue Revolution sei nur im Gefolge eines Krieges möglich. Wiederum — und zwar ausnahmsweise — ganz richtig. Aber laufen nicht die Unabhängigen landauf landab, um den Arbeitern den blühenden Unsin zu erzählen, sie, die unabhängigen Wortschleier, hätten am 9. November die Revolution allein gemacht, während wir Mehrheitssozialisten sie sogar hätten verhindern wollen? Und haben wir nicht in Rastatt und Durlach aus Herrn Kruses höchst eigenem Munde ähnliche dumme Behauptungen gehört? Wozu also, Herr „Führer“ der badischen Westrevolutionäre, all der Varn? Und wozu all die Angriffe, wenn uns Herr Kruse selbst in seinem Blättchen erzählt, daß sein Baum auf einem Giesse, daß viele Gieße hintereinander folgen müssen? Herr Kruse hat sogar bei den unabhängigen Arbeitern die Entdeckung gemacht, „daß die Genossen den richtigen Witz für die vorliegenden Machtverhältnisse verloren haben“. Das scheint uns in der Tat der Fall zu sein. Daß dem aber so ist, daran sind die unabhängigen Führer selbst schuld, die den Arbeitern Dinge eingeredet und Whrasen in die Ohren geschrien haben, die elend an den gegebenen Machtverhältnissen scheitern mußten. Nun ist der unabhängige Rausch der wilden und leichtfertigen Whrasen verfliegen, der Kassenjunker ist geblieben. Herr Kruse hat zwar starken Appetit nach dem fetten Bissen der Mädelitatur, aber sein Kassenjunkerzustand zwingt ihn, mit dem sauren Hering des „Parlamentarismus“ derweil zufrieden zu sein. Herr Kruse hat seinen Zuhörern die goldene Berge der westrevolutionären Zukunft versprochen und muß jetzt seiner Gemeinde sagen, daß sie sich wohl über läßt mit den Scherbenhügel der Gegenwart derweil beanugeln müssen. Armer kleiner Kruse! Da werden Dir Deine Gesinnungsgenossen gar bald die Führerhautecken herunterreißen. Was bleibt noch übrig, wenn Herr Kruse und seine Freunde nicht mehr hohle und billige Verprechungen bieten können! Nichts, als der obligate unabhängige Krakeel, der zur Freude aller Feinde des arbeitenden Volkes verübt wird.

Jugend-Sängerbund „Vorwärts“.

Einen wichtigen Beschluß im Interesse der schulentlassenen Söhne unserer Partei, Gewerkschafts- und Sangesgenossen fasste der Heilige Sängerbund „Vorwärts“ in seiner letzten Mitgliederversammlung. Es lag von jeher ein Bedürfnis vor, der heranwachsenden Jugend in jeder Hinsicht möglichst das Beste zu bieten. Mit Sport allein ist den jungen Leuten nur halb adient und versteht es sich von selbst, daß als Ergänzung die Einführung in die Gesangs Kunst zu empfehlen ist. Unter dem bewährten Dirigenten des Sängerbund „Vorwärts“ sollen deshalb nun jeweils freitags abends im Lokal „Grünwald“ von 7 bis 8 Uhr Singstunden eingeführt werden, zu welchen wir hiermit Einladungen nicht nur an unsere Mitglieder, sondern auch an außerhalb des Vereins stehende Eltern ergehen lassen. Jedem welche Verpflichtung zum Trinkschwang besteht nicht nur die Verbindung eines regelmäßigen Besuches.

Anmeldungen nehmen alle Mitglieder des Sängerbund „Vorwärts“ entgegen und bitten wir, zur ersten Singstunde am Freitag den 17. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal „Grünwald“ zahlreich zu erscheinen. Jeder junge Mann von 14—18 Jahren kann Mitglied werden. Für die kommende Winterzeit die beste Gelegenheit, mit gleichartigen Freunden zusammen zu kommen!

„Die Volksschule im Volksstaat“

lautet das Thema, das Gen. Goupflehrer Saebler heute abend 8 Uhr in einer Frauenversammlung in der „Gold-Krone“ behandeln wird. Pohlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen erwünscht!

In unsere Leser. Infolge des geringen und zur Verfügung stehenden Raums mußten wir auch heute wieder eine Anzahl Berichte, u. a. den Thea'berichter, weglassen aus dem Lande usw. zurückstellen. Wir bitten unsere Mitarbeiter um Entschuldigung, bemerken jedoch gleichzeitig, daß die Redaktion kein Versehen trifft.

Milchpreis. Die am Mittwoch abgehaltene Parteiversammlung war gut besucht. Trotzdem muß gesagt werden, daß eine größere Anzahl Parteigenossen andauernd durch Abwesenheit glänzt. Auf Wunsch der Versammlung wurde der Bericht von der Frauenkonferenz für eine besondere Frauenversammlung zurückgestellt, die bald stattfinden soll. Der Punkt Ernährungsfraße wurde ausgiebig behandelt. Nach einem einleitenden Vortrag des Gen. G. über die Entwicklung und die derzeitige Lage unserer Ernährungsverhältnisse folgte eine lebhafte Aussprache ein, in der besonders die Kartoffelversorgung im Vordergrund stand. Auch die Milchpreise waren ein Thema für den Diskussionspunkt von 7.50 nicht abließen. Aber es hätte gar keinen Zweck, wenn der Diskussionspunkt würde, denn eine Grenze für die Unerträglichkeit mancher Konern gibt es überhaupt nicht. Und wo sollen die vielen linderreichen Arbeiterfamilien das Geld hernehmen? Es wurde geschätzt, daß alle Verluste der Arbeiter, ihre Kartoffeln für den Winter hier am Ort einzubringen, von den Bauern mit einer Gortherzigkeit abgewiesen würden, die mit ihrer zur Schau getragenen Frömmigkeit in auffälligem Widerspruch steht. Die Versammlung war einmütig der Meinung, daß die Kartoffelversorgung werden muß, ehe die Kartoffeln zu höchsten Preisen veräußert werden an Gasthäuser, Hotels, reiche Leute usw. Viele Arbeiterfamilien sehen mit Grauen dem kommenden Winter entgegen und wenn die Regierung nicht alles tut, um die Not so weit wie möglich zu lindern, geht das Vertrauen zu ihr verloren, was wir unter allen Umständen verhindern müssen.

Wies gemacht wird. Am 10. d. Monats hat die Anhalterin der Wirtschaft zum „Räcker Hof“ Her, Steinstraße Nr. 9, in einem Kaffeehaus 77 Mio. frisches Fleisch, welches aus einer Schwarzschafschmuck herrihrt, eingekauft, das Fleisch wurde durch die Polizei beschlagnahmt. Die Wietin gelangte wegen Verfehlung gegen die Vorschriften betr.: „Die Fleischversorgung“ zur Anzeige.

Geschlossene Wirtschaften. Geldlofen wurden durch Beschlagnahme der Volkswirtschaft wegen Verfehlung gegen die Vorschriften über die Fleischversorgung die Schankwirtschaften „Zum Pfälzer Hof“, Steinstraße 9, und „Zum Racker“, Arngstraße 66.

Zur Anzeige gelangte ein fähiger Bädermeister, weil er in letzter Zeit unzulässigerweise täglich 15—20 Ostfischen aus Gertenweil herstellte, welches ihm vom Kommunalverband zur Probebestellung zugewiesen worden war.

Der ras über Hans Thoma. Nächsten Montag, abends 8 Uhr, spricht Herr Professor Widmer beim Arbeiterabstimmendenbund über Hans Thoma und seine Kunst. Als vor einigen Wochen der Meister seinen 80. Geburtstag feierte, wurde ihm und seiner Kunst gebührend von nach und fern. Dieser nach, man auch viele Arbeiter, die Verhältnis haben für Kunst und Kultur, an den vielen Ehrungen mit aller Freude Anteil. Nun ist durch obigen Vortrag der Arbeiterklasse Gelegenheit geboten, sich mit dem Weien der Romanischen Kunst näher vertraut zu machen und es ist zu hoffen, daß sie davon recht zahlreich Gebrauch macht. Der Vortrag findet im Landarbeiterklub der Volksschule stt. Der Eintritt ist frei.

Vorträge im Konveneratorium. Wir bewilligen an dieser Stelle auf die, wie jedes Jahr stattfindenden, öffentlichen Vorträge im Konveneratorium. Herr Stadtpfarrer D. N. Pfeifferbacher, welcher, obwohl er nach Baden-Baden übersiedelt, trotzdem die Vorträge hält, wird über: Die literarischen Dichter von Renu bis Grillparzer. Herr Hofrat Professor Heinrich Orbenstein über Allgemeine Musikgeschichte und musikalische Methode sprechen.

Triebabend. Wir machen hiermit nochmals auf den heute Donnerstag abend um 8 Uhr stattfindenden Triebabend von Direktor Post, Waag und Sommer-Karner mit Liebesvortrag von Elise Post aufmerksam.

Colosseum. Heute Donnerstag, 16. Okt., abends 8 Uhr, beginnt ein vollständig neues Spezialitätenprogramm. Der beliebte Humorist Hermann Strebel wurde prolongiert, die übrigen Künstler sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Die Vorstellungen beginnen pünktlich 8 Uhr. Die Colosseumkaffe ist täglich von 11—12 1/2 Uhr geöffnet.

Katastrophe in der Kohlenversorgung.

Die seit Wochen schon leidende Kohlennot entwickelt sich in den letzten Tagen zur vollen Katastrophe. Aus allen Teilen des Landes kommen Meldungen über das Erliegen von großen Industriewerken infolge mangelnder Zufuhr an Kohlen und Gekereispekt. Da und dort demonstrieren die Arbeiter in öffentlichen Versammlungen. Man ist der Mei-

nung, als ob diese Kohlennot durch ungewöhnliche Verweilungsmöglichkeiten hervorgerufen sei. Das ist keineswegs der Fall. Die somit im Boden für die Zeit des niederen Rheinwasserstandes angeordneten Kohlenreserven wurde in diesem Frühjahr infolge des Kohlenarbeiterstreiks aufgebraucht. Da die Förderung der Kohle nur langsam wieder gesteigert werden konnte, und andererseits die Lieferung großer Kohlenmengen an die Entente in die Wege geleitet werden mußte, war es auch nicht mehr möglich, eine neue Kohlenreserve zu beschaffen.

Nunmehr ist die Kohlenmisere nicht mehr die Folge einer Förderungsnot, sondern diejenige einer Verschärfungsnot. Der Rheinwasserstand ist seit Wochen außerordentlich niedriger, was zur Folge hat, daß der verfügbare Schiffsraum nur ganz minimal ausgenutzt werden kann. Ein erheblicher Teil des Schiffsraumes ist von der Entente weggenommen und der noch verfügbare von den Reichsbehörden nicht so erloßt, daß er im wesentlichen auf die Kohlenbeförderung eingesetzt werden kann. Die außerordentlich starke Minderanlieferung zwingt, nun wenigstens die Nahrungsmittel und direkte Bedarfsartikel nicht auch noch zum Erliegen zu bringen, die Zuweisungen an die Metallindustrie ganz allgemein zu berrern. Vor einigen Tagen hat der Minister des Innern beim Reichspräsidenten, beim Reichsminister, beim Reichswirtschaftsminister und beim Reichsministerkommissar gegen die ungenügende Kohlenversorgung Badens scharfe Einbrüche erhoben und die Proteste heute wieder erneuert. Im heutigen Tage findet in Essen eine Konferenz zwischen dem Kohlenindustriat und Vertretern der Rheinisch-Westfälischen Kohlenindustrie statt, um die Schiffsraumfrage zu lösen. Die Meldungen aus dem Ruhrgebiet bekräftigen übereinstimmend das Vorhandensein erschöpfender Kohlenvorräte. Man muß aber beachten, daß die Schwierigkeiten zur Zeit lediglich nur in der mangelnden Schiffsraumfrage zu erblicken sind. Seitens des Reichswirtschaftsministeriums werden zur Zeit große Anstrengungen gemacht, die Transportfrage zu überwinden. Leider ist es hierbei nicht möglich, auf den Kohlertransport mittels der Eisenbahn zurückzufallen, da die Störungen im Güterzugverkehr immer noch stark anhalten.

Lebte Nachrichten.

Das Todesurteil gegen Kammerkellner.

München, 15. Okt. Das Todesurteil über Alois Kammerkellner ist heute vom Ministerialrat bestätigt worden. Das Urteil wird in den heutigen ersten Nachmittagsstunden vollstreckt. Dagegen hat der Ministerialrat gleichzeitig beschlossen, ein anderes Todesurteil über eine Söldnerin, die sich des Mordes schuldig gemacht hatte, auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umzuwandeln.

Nennung des Balkans.

Berlin, 15. Okt. In politischen Kreisen wird aufgrund der einseitigen Meldungen angenommen, daß die Räumung des Balkans durch unsere Truppen bis Ablauf dieser Woche beendet werden kann. Das ist um so eher anzunehmen, als die Zahl der Truppen, die dem Befehl der Reichsregierung Folge leisten, nur bis etwa ein Drittel des Gesamtbestandes der kaiserlichen Armee ausmacht. Zwei Drittel, etwa 25 000 Mann sind in russische Dienste übergetreten und haben sich somit jedem Einfluß der Reichsregierung entzogen.

So wirken die Behauptungen der Unabhängigen.

Berlin, 15. Okt. „Rigoro“ und „Reit Parissen“ veröffentlichte die Rede des unabhängigen Sozialdemokraten Konke, der im Reichstag erklärt hat, Deutschland habe jetzt eine Million Soldaten, ohne im Texte die Antwort des Reichswirtschaftsministers selbst anzuführen.

Einleitung des Sonntags Personenverkehrs in Württemberg. Die Generaldirektion der württembergischen Eisenbahnen teilt mit: Wegen ungenügender Bestände an Kohlen wird bis auf weiteres der gesamte Personenverkehr an den Sonntagen eingestellt, und zwar erstmalig am Sonntag, den 19. Oktober.

Haga in Klammern. Nach einer Meldung des „Berl. Lokaleuropers“ aus Helsinki steht ein großer Teil Moskau in Klammern. Über die Stadt wurde die Blockade verhängt.

Briefkasten der Redaktion.

D. Kappel. Saden erhalten. Besten Dank. Ich werde das Mögliche tun in der Sache und habe sofort entsprechende Schritte getan. Gruß R.

Betanantwortlich: Für Beiträgen, Deutsche Politik, Ausland, Aus der Stadt und Lebte Nachrichten Hermann Kappel; für Badische Politik, Aus der Partei, Kommunales, Sonntags und Beilagen Hermann Winter; für den Anzeigenenteil Gustav Krüger. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Wasserstand des Rheins.

Schutterinsel 92 Zentimeter, gest. 6; Reßl 186, gest. 1; Rogau 220, gest. 2; Mannheim 221, gest. 2 Zentimeter.

Ca. 1800 km. gebräuchtes
Selbbahn-gleis
60 cm Spurweite, 50, 65 und 70 mm Profil (darunter 30 Weichen und 15 Drehweihen), sowie 24 Platanenwagen zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 7200 an das „Volksfreund“-Büro erbeten.

Dr. Detter's Tee
deutscher Herkunft
Nach Art des in China üblichen Verfahrens aus deutschen Blättern hergestellt und ein vorzügliches Tee-Ersatz u. Tee-Zusatz.
Er schmeckt ähnlich wie chinesischer Tee!

Lieferung von Schreibmaterialien betr. Diejenigen Firmen, die sich an der Lieferung von Schreibmaterialien für das Bezirksamt beteiligen wollen, werden aufgefordert, alsbald ein Angebot einzureichen. Formulare hierzu sind auf Zimmer 38 des Bezirksamts erhältlich.
Karlsruhe, den 11. Oktober 1918.
O. B. 272. Bezirksamt. 7202

Wir übernehmen das Trocknen und Mahlen von **Futterartikeln, Welschkorn** und dergl. in großen und kleinen Mengen. 7180
Wahllohn pro Zentner bis Mk. 10.—
Trockenlohn je nach Beschaffenheit der Ware.
Die Anlieferung kann erfolgen: täglich von 7 1/2—12 Uhr.
Stadt, Dörranlage, Karlsruhe, Eichenstraße 10.

COLOSSEUM
Das neue Spezialitäten-Programm
vom 16. bis 31. Oktober 1918.
Täglich abends 8 Uhr

2 Flacoris 2, Doppel-Trapez. mit ihren sensationellen Stars-Trioks.
Paula Günther | **Bill und Partnerin**
Tuch-Mal-Akt. | kom. Sprechlangkünstler.
Chung Ling und Hoo
Pseudo-Chinosis o Gaukler und Illusionisten.
P. und Fr. Kalay | **Lucie Holl**
Equilibristische Balanos | elastische Darbietungen
Hermann Strebel, der beliebte, Humorist,
Bennos, kom. akrob. Neuheit!

Sonntags 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Colosseumkasse täglich vorm. 11—12 1/2 Uhr geöffnet.

Stärke
Wäsche
besorgt bei acht tägiger
Lieferzeit
Dampfwalchanfall
Schorpp
Annahme - Stellen:
Karlsruhe:
Ludwig-Wilhelmstr. 5.
Kaiserstrasse 34 u. 243.
Gerwigstrasse 46.
Amalienstrasse 15.
Waldstrasse 64.
Wilhelmstrasse 32.
Augustastrasse 13.
Schillerstrasse 18.
Kaiserale 37.
Gabelsbergerstrasse 1.
Rheinstrasse 18.
Durlach:
Hauptstrasse 15.

Sie sparen Geld,
wenn Sie
Pelse, Muffe
Plüsch-
Garnituren
in
Daniels
Konfektions-Haus
Wilhelmstrasse 34, 1 Tr.
kaufen.
Keine Ladenspesen.

Selle
läuft zu höchsten Tages-
preisen
M. Kleinberger,
Karlsruhe
Schwanenstr. 11. Tel. 885.
Händler erhalten Vor-
zugspreise und erbitte An-
gebote. 7061

Kleider!
Schuhe, Wäsche jeder
Art, läuft fortwährend zu
höchsten Preisen S. Angel-
rad, Eisenweinstr. 32. 6964

Piano od. Flügel
zu kaufen gesucht. 7204
E. Dombrowski,
Durlach, Wolfstrasse 15.

Chaiselongue
neue, zu verkaufen. 6955
Polsterer Köhler
Schützenstr. 25.

Schirme
werden gut und billig
repariert. Neue Schirme
billigst. 7191
Friedl, Englerstr. 14,
gegenüber der Hochschule.

Auskunft umsonst bei
Schwerhörigkeit
Ohrgeräusch, nerv. Ohr-
schmerzen, Ohrläng. Aner-
kennung. 6944

Vers. Medika lb München
S.W. 7.

Männer u. Frauen!
Prospekt und Broschüre
über bahnbrechende
hygienische Keuschheit
berendet verschlossen u.
kostenlos Reptun-Ver-
sand Stuttgart 7. 6960

Ein ordentl. Mädchen
vom Lande, 22 Jahre
alt, welches selbst kochen
und die Haushaltung ver-
sehen kann, sucht sofort oder
später Stellung.
Offerten mit Wohnangabe
an J. Steinhilber, Karls-
ruhe, Bittel 18, III.

Frau M. Eisenhardt
Karlsruhe Kaiserstr. Ecke Adlerstr.

Paletots
Imprägnierte in Rips und Seide, sowie in guten Wollstoffen,
Astrachan, Velour und Plüsch.

Kostüme
Aparte Formen, in bester Verarbeitung und schönen neuen Farben.

Ball- und Gesellschafts-Kleider
das Neueste der Saison.

Röcke und Blusen
denkbar größte Auswahl in Seide und Wolle. 7183

Seefische
Donnerstag nachmittag ab 3 Uhr
Freitag vormittag ab 8 Uhr. 7192
Westendhalle Mühlburg.

Das
Umfassonieren
aller Art retragoner
Damen- u. Herren-Hüte
nach den neuesten Modellen der Saison
übernimmt die Hut-Fabrik
Carl Kraemer & Cie.
Friedenstr. 7 Karlsruhe Tel. 624
beim Karlstor.
Vollkommenste technische Einrichtung ver-
bürgt beste und schnellste Arbeit.
Annahmes alle in Durlach:
Frau Luise Zilly
Damen - Hut-Verkauf
Hauptstr. 61

Max Homburger
Weingroßhandlung.
Flaschenweiser Verkauf
124a Kaiserstraße 124a

Badische Weine
Rheinweine
Moselweine
Haardtweine
Deutsche Rotweine
Ungarweine
Bordeauxweine
Purgunderweine
Stärkungweine
Süßweine
Schaumweine
Cognac, Spirituosen, Liköre

alles erstklassig zu
mäßigen Preisen

Freie Turnerschaft
Mitgl. d. Arb.-Turnerbandes Efflingen Mitgl. d. Arb.-Turnerbandes

Sonntag, den 19. Oktober
nachmittags 4 Uhr
Saaleröffnung 8 Uhr
in der Stadt, Fosthalle

14. Stiftungsfest
mit Schau-Turnen
untergehoil. Mitwirkung des Arbeiter-
Gesang-Vereins „Eintracht“

Nach Schluss des
Programms Ball

Programme à Mk. 1.20 im Vorverkauf
in den bekannten Geschäften erhältlich.
Hierzu laden wir die Brudervereine,
sowie Sports- und Gewerkschafts-
genossen freundlichst ein 7179

Die Mitglieder erhalten ihre Programme
nur durch die Einkassierer

Kaufe und verkaufe
fortwährend
getragene Herren- u. Damenbekleidungs-
stücke, Uniformen, Wäsche, Schuhe, Uhren,
Reisezeuge, Ferngläser, Musikinstrumente,
Gold, Silber, Brillanten, Möbel aller Art
Nähmaschinen, Kinderwagen
u. s. w.
Geft. Angebote erbitte!

Weintraub's An- u. Verkaufsgeschäft
Kronenstrasse 52. Tel. 3747. 6768

Freunden eines humoristischen Lesestoffes em-
pfehlen wir
Die badischen Kleinstadt-Geschichten
unseres Mitarbeiters
Gen. Ferdinand Madlengers

„Steinacher Lent“.
Seeben erschienen im Verlag Neuh & Jitz,
Konstanz. Preis M. 3.50 neb. Zu haben in
allen Buchhandlungen, auch Volksbuchhandlung,
Adlerstraße 16. 6977

Bekanntmachung.
Zunolge Wasserknappheit im Murgwe
und des Kohlenmangels beim hiesigen Elek-
trizitätswerk ist äußerste Sparfankelt bei
Benützung des elektrischen Stromes für Licht-
und Kraftzwecke dringend erforderlich. Es
wird deshalb erneut auf unsere Bekannt-
machung vom 19. November v. J. über die
Einschränkung des Verbrauches elektrischer
Arbeit, die auch heute noch Geltung hat,
hingewiesen. Verbraucher, welche den Vor-
schriften zuwiderhandeln, haben Entziehung
des elektrischen Stromes auf mindestens sechs
Tage zu gewärtigen.
Die Stromlieferung zum Betrieb von
Fabriken, die abwechselnd Nachfrist für die
Dauer der Stromsperrre einrichten müssen,
wird noch besonders geregelt.
Karlsruhe, den 8. Oktober 1919.
Der Stadtrat. 7195

Achtung! Wichtig!
Angestellten-Ausschüsse und
Vertrauensleute von Karlsruhe
und Umgebung.
Donnerstag, den 16. Oktober, abends punkt 8 Uhr,
im Saale der Restauration „Zum Elefanten“:
Bersammlung.

1. Bericht über die Verhandlungen auf der Handels-
kammer mit den Arbeitgeber-Verbänden, betreffend
Erhöhung der Feuerungszulage für Industrie,
Klein- und Großhandel.
2. Stellungnahme bezug. Abstimmung über die ge-
botenen Sätze.
Jeder Angestellten-Ausschuss bezug. Betrieb hat
unbedingt einen Vertreter zu entsenden. 7190

Zentralrat der Angestellten-Ausschüsse
von Karlsruhe und Umgebung.

Badisches Landestheater.
Donnerstag, den 16. Oktober 1919. 7198
Figaros Hochzeit.
Komische Oper in vier Akten von W. A. Mozart.
Anfang 7 Uhr. (M. Pr.) Ende 1/11 Uhr

Spielplan vom 18. bis 27. Oktober.
Im Landestheater. Sa. 18. Uraufführung: „Die
Mondheide“. Duetto in 3 Akten v. Alfred Lorenz
(M. Pr.) 7. — So 19. „Die Mondheide“ (M. Pr.)
7. — Mo. 20. „Fidelio“. 1. u. 2. Teil: Frau Lorenz-
Sölliker (M. Pr.) 7. — Di. 21. „Adam, Eva und die Schlange“
(M. Pr.) 7. — Mi. 22. „Sinfonia-Konzert“. Dir-
igent: Fr. Busch. Beethoven: Egmont-Ouvertüre e. Meger:
Variationen und Fuge für Orchester über ein Thema von
Mozart; Strauss: 1. Sinfonie (M. Pr.) 7. Haupt-
probe vorm. 11 (M. Pr.) 7. — Do. 23. „Im erlennat“: „Die
3 Zwillinge“, Schwa 1 in 3 Akten von Louis Fingelven und
Carl Mathen (M. Pr.) 7. — Fr. 24. „Erlant und
Hilde“. 1. u. 2. Teil: Frau Lorenz-Sölliker (M. Pr.) 6. —
Sa. 25. nachm. 2 1/2 Uhr „Molläppchen“. Ein Mädchen-
spiel in 3 Akten von Robert Dillner (M. Pr.) 7. —
„Die Mondheide“ (M. Pr.) 7. — So 26. nachm. 2 1/2
Uhr „Molläppchen“ (M. Pr.) 7. — „Molläppchen“ (M. Pr.) 7. —
Mo. 27. „Die 3 Zwillinge“ (M. Pr.) 7. — **Im Konzert-**
haus. Di. 21. „Die Ros: von Stambul“ (M. Pr.) 7. —
Für die Vertagshorstellungen gelten die Vorzugskarten.
Vorrecht für die Vorzugsarten am Freitag, den 17. und
Samstag, den 18. Verkauf zum Kaiserpreis von Montag,
den 20. an. **Der Ring des Nibelungen** Sa. 1. Nov.,
So 2., Do. 6. u. So 9. Tageskarten Erhöhte Preise (7,50)
Ringarten zu 28.—, 25.—, 21.—, 19.—, 14.— und
7.— für Inhaber von Vorzugskarten am 20. und 21.
Oktober, für die übrigen Besucher am 22. und 23.
Oktober, Einzelverkauf von Montag, den 27. Okt. an.

Mittwoch, den 22. Oktober, 1/2 8 Uhr
Sonder-Sinfoniekonzert
des Opernorchesters des Landestheaters.
Gastdirigent

Fritz Busch.
Erster Kapellmeister vom Württemb. Landestheater.
Beethoven: Egmont-Ouvertüre; Reger: Variationen
und Fuge für Orchester über ein Thema von Mozart;
Brahms: 1. Sinfonie (e-moll). 7199

Kleine Preise: Parterre 4 Mk. 50 Pf. usw.
Oeffentl. Hauptprobe vor-mittags 11 Uhr 2 Mk. 50 Pf.

In un-rem früheren Laborbetrieb Karlsruhe
Rheinstraße, Hanstraße 11, stellen wir zum Verkauf

- Rollermaschinen
- Schneidemaschinen
- Sebel-Pressen und Stenzen
- Stichapparate
- Wohrmaschinen für elektrischen Betrieb
- Schneidemaschinen
- Wärmemaschinen
- Küchenmaschinen
- Leinwandmaschinen
- Druckmaschinen
- Edelstahlmächinen mit Motoren

Arbeitsmäßig:
Neder, zwei Wärmeföhen.

Interessenten werden gebeten, Anfragen an di: Bad.
Kriegs-Arbeitshilfe Kaiserstraße 241 Karlsruhe
zu richten. Besichtigung in der Fabrik Abends 8 Uhr
beten in der Zeit von 8-12 und 2-1/4 Uhr.